Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Humanökologie (DGH)

Die mit Namen unterzeichneten Beiträge decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Gesellschaft

Wie sieht die Humanökologie den Menschen: selbstsüchtig oder selbstbestimmt?

Gedanken zur 7. Internationalen Tagung der Society for Human Ecology (SHE) in East Lansing, Michigan, USA, 21. bis 24. April 1994

Ungeachtet des Mottos der von ungefähr 150 Wissenschaftlern besuchten Tagung, "*Progress Through Integrative Perspectives*", war es schwierig, eine Einheit in der Vielfalt zu finden. Diese Vielfalt drückte sich in rund 40 Parallelsitzungen sowohl hinsichtlich einer Verschiedenheit der Themen (zum Beispiel: Management komplexer Ökosysteme, Sozialökologie im Familien- und Nachbarschafts-Bereich, Entwicklung eines ökologischen Selbst, um nur diese drei zu nennen) wie auch einer

Verschiedenheit der theoretischen Ansätze aus. Vielleicht ist es ja auch richtig, daß eine Suche nach Einheit versanden muß, und zwar deshalb, weil es bei der Untersuchung komplexer Phänomene nur komplementäre Sichtweisen geben kann. Wenn die Auffassung von Clifford Geertz stimmt, wonach es im Bereich der Humanwissenschaften ein übergreifend verbindendes theoretisches Gebäude gar nicht geben kann [1], dann dürfen wir um so weniger ein solches für die Humanökologie erwarten, die ja auch noch naturwissenschaftliche Belange in ihren Blickwinkel einschließen will. Trotzdem kommt es immer wieder vor, daß jemand behauptet, die "große Synthese" gefunden zu haben, was, soviel ich sehen kann, nur durch Abstützung auf die Einseitigkeit eines reduktionistischen Ansatzes möglich ist. Einen solchen legte Mitte der siebziger Jahre Edward O. Wilson mit seiner "Soziobiologie" vor, die das Verhalten von Tieren, aber auch weitgehend das des Menschen, aus den genetischen Anlagen heraus erklären möchte [2]. Für Wilson ist deshalb »*the role of sociobiology, with reference to human beings, ... to place the social sciences within a biological framework*« [3]. Für die Vertreter einer ernsthaften Humanökologie müßte die Unzulässigkeit einer solchen drastischen Verkürzung eigentlich rasch klar sein.

Um so mehr mußte es erstaunen, daß Bobbi S. Low (University of Michigan) in einer Plenarsitzung, also an prominenter Stelle, mit ihrem Vortrag "*The behavioral ecology of conservation: linking our evolutional past with our ecological future*" die These verkünden konnte, die Soziobiologie müßte zur Basis humanökologischen Denkens werden. Parallel dazu waren auch drei Fünftel der an der Konferenz verteilten ersten Nummer eines neuen Organs der SHE, der *Human Ecology Review* (HER!) [4], dem gleichen Thema gewidmet, indem sich eine ganze Reihe von Kommentatorinnen und Kommentatoren in kritischer (zustimmender oder ablehnender) Weise mit einem Hauptaufsatz von Matt Ridley und Bobby S. Low [5] auseinandersetzten. Die in diesem Aufsatz vertretene Verhaltensökologie leitet aus der Vorstellung des "egoistischen Gens" [6] einen Egoismus des menschlichen Individuums als unveränderbare Naturkonstante ab und erklärt diesen kurzerhand zur nützlichen erneuerbaren Ressource: »*Conventional wisdom has it that the way to avert global ecological disaster is to persuade people to change their selfish habits for the common good. A more sensible approach would be to tap a boundless and renewable resource: the human propensity for thinking mainly of short-term self-interest*« [7]. Zur weiteren Rechtfertigung ihrer Auffassungen weisen Ridley und Low sodann auch auf die Konvergenz zwischen neodarwinistischen Ideen im Bereich der Biologie und utilitaristischen Konzepten im Bereich der Ökonomie hin. Daß sie damit die These von der "Naturwissenschaftlichkeit" des ökonomischen Mainstream-Denkens unterstützen und dem davon beeinflußten menschlichen Verhalten eine Absolution erteilen, ist ihnen offenbar nicht bewußt.

Natürlich ist gegen eine evolutionäre Perspektive, die zu verstehen sucht, wie wir in die heutige Situation hineingeraten sind, prinzipiell nichts einzuwenden – im Gegenteil. Das Problem bei Ridley und Low ist aber, daß sich die evolutionäre Vergangenheit auf das Biologische beschränkt; ein Verständnis für den Vorgang der kulturellen Evolution ist nicht vorhanden, geschweige denn eine auch nur minimale Ahnung über sinnhaftes menschliches Handeln in sozialen Bezügen. Man könnte das Ganze als Unsinn abtun, wäre nicht eben die Tatsache, daß viele Wissenschaftler, wie hier Ridley und Low, immer wieder der Attraktion vereinfachender Weltbilder erliegen – etwas, das wir uns gerade heute nicht leisten können. Denn: »*The emphasis on self-interested rationality prescribed by Low et al. is a self-fulfilling prophecy. If environmental policy focuses the attention of individuals on their self-interest, they will certainly emphasize only such self-interest in their decisions*« [8]. Und: » ... *excessive reliance on selfish motivations ... may have the effect of reinforcing purely "market-driven solutions"*« [9a]. »*I worry that if we decide to rely too much on selfish benefit, we may find the environment worse off than ever*« [9b].

Daß, wie Ridley und Low sagen, viele Umweltprobleme von der Art von Garrett Hardins "Tragik der Allmende" [10] sind, ist zweifellos richtig. Interessanterweise verwerfen sie beide der von Hardin genannten möglichen Lösungen, nämlich sowohl die Zentralisierung wie auch die Privatisierung, und plädieren für einen "mittleren Weg". Dieser beruht auf der Annahme, daß eine lokale Bevölkerung durchaus fähig ist, ihre Probleme kollektiv zu lösen. Dem könnte zugestimmt wer-

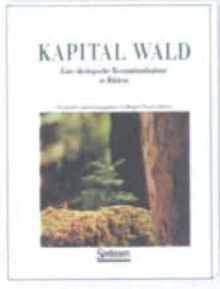
Seite 298: Anzeige ⇨

Empfehlen Sie GAIA weiter!

GAIA enthält die Elemente einer sich erneuernden Wissenschaft, ausgerichtet auf die Erhaltung unserer Umwelt.
GAIA informiert über die ökologisch wichtigen Erkenntnisse aller Wissenschaften und versucht, diese Informationen transdisziplinär zu vermitteln.
GAIA bietet Anregungen für alle Menschen, die in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik ökologisch bewußt entscheiden müssen.
Empfehlen Sie jeder Person in Ihrem Umkreis, die sich für Schnittstellen zwischen Gesellschaft und Umwelt interessiert, GAIA zu abonnieren.
Oder empfehlen Sie sich mit einem Geschenkabo!
Als Dank für Ihre Empfehlung erhalten Sie wahlweise eine der abgebildeten Prämien.
Nur Bestellkarte ausfüllen und abschicken!

Unser Prämienangebot:

Kapital Wald

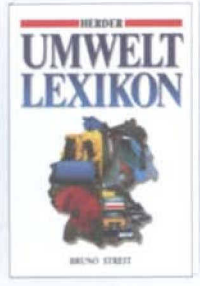


Die Fotos dieses prächtigen Bildbandes dokumentieren Lebenszyklen von gesunden und kranken Baumbeständen an verschiedenen Standorten und zeigen natürliche Veränderungen sowie die Folgen von Umwelteinflüssen auf. Hrsg. von Margret Wenzel-Jelinek

Fraktal-Regenschirm

Dieser Regenschirm mit Fraktalmotiv soll Sie durch trübe Regentage begleiten und bietet unter seinem großen Dach auch zwei Personen auf herbstlichen Spaziergängen Schutz. (Spannweite: 130 cm, Sonderanfertigung, nicht im Handel erhältlich.)

Umweltlexikon



Das Umweltlexikon von Bruno Streit ist ein Handbuch, das schnell und umfassend über alle wichtigen Begriffe der Ökologie und der benachbarten Disziplinen Auskunft gibt.

GAIA dankt Ihnen!

Widerrufsrecht: Diese Bestellung kann innerhalb von 10 Tagen schriftlich bei Spektrum Akademischer Verlag, Vangerowstraße 20, D-69115 Heidelberg, widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

Spektrum
AKADEMISCHER VERLAG
Vangerowstraße 20 · 69115 Heidelberg

den, wäre da nicht der Umstand, daß Ridley und Low entsprechend ihrer Selbstsucht-These das Zustandekommen einer Kooperation nur dann als möglich erachten, wenn die beteiligten Individuen über Anreize positiver (Belohnungen) und negativer Art (Strafen) explizit motiviert werden. »*If somebody wants to dump a toxic chemical or smuggle an endangered species, it is the thought of prison or a fine that deters him*« [11]. Im Schema der moralischen Entwicklung von Lawrence Kohlberg entspräche ein solches Verhalten der untersten, ersten Stufe, typisch für Kinder im Alter bis zu 8 oder 9 Jahren, die noch kein Verständnis für eine übergeordnete soziale Welt entwickelt haben und sich an Strafe und Gehorsam orientieren [12]!

Ridley und Low verkennen, daß ein biologisch, das heißt im Überlebensprinzip begründeter Egoismus etwas völlig anderes ist als die heute weit verbreitete *Selbstsucht*, die ein kulturelles Produkt ist, nicht zuletzt mitverursacht durch das in der Ökonomie vorherrschende Menschenbild. Ich denke, daß wir eine zeitgemäße Humanökologie auf eine völlig andere Basis stellen sollten, eine die das biologische Erbe der Menschheit im allgemeinen in einer gerade nicht einschränkenden, sondern flexibilisierenden "*capacity for culture*" [13] und die innere Natur der einzelnen Individuen als Potential für eine Wesensverwirklichung positiver Art sieht [14]. Zu diesem Potential gehört auch die Fähigkeit, die durch die kulturelle Evolution erworbene Freiheit nicht in Willkür ausarten zu lassen, sondern sie als echte Freiheit zu pflegen, eine, die eine Ausrichtung an Notwendigkeiten freiwillig anerkennt. Zu solchen Notwendigkeiten gehören zum Beispiel Regeln des gemeinschaftlichen Zusammenlebens. Dazu Annemarie Pieper: »Die Notwendigkeit von Regeln bedeutet nicht Zwang oder gar Reglementierung, vielmehr signalisiert sie eine Ordnung und Strukturierung von Praxis um der größtmöglichen Freiheit aller willen.« [15] Ein entsprechendes Prinzip können wir uns für den Umgang mit der Umwelt und für den Umgang mit uns selbst vorstellen. Ich denke also, die Humanökologie sollte von einem Bild des Menschen ausgehen, das ihm die Möglichkeit der *Selbstbestimmung* zuerkennt, und ich erwarte, daß ein selbstbestimmter Mensch auch zwischen notwendigen Regeln im genannten Sinne und unnötigen Zwängen, wie sie etwa durch das Wirtschaftssystem ausgeübt werden, unterscheiden und sich von den letzteren befreien kann [16].

Eine Selbstbestimmung, die Bindungen an die Mitmenschen, an die Umwelt und an die innere Natur als konstitutiv für das eigene Selbst anerkennt, ist offen für ein echtes kooperatives Handeln, das seinen Antrieb nicht aus eigennützigen Motiven bezieht. Erfreulicherweise gab es an der SHE-Tagung in den genannten Parallelsitzungen auch eine große Zahl von Beiträgen, die solche Vorstellungen zum Ausgangspunkt nahmen. Dies wirkte sich auf verschiedene Weisen aus, von denen ich vier nenne: 1. Die Erforschung des Zustandekommens kooperativer Prozesse; 2. die Erkenntnis, daß ein Forschungsprojekt selbst ein kooperativer Prozeß sein sollte; 3. die Förderung der Partizipation betroffener Menschen bei der Untersuchung von Fragen des Ressourcen-Managements, und 4. die Propagierung und Praktizierung vereinfachter, umweltfreundlicherer Lebensstile. Ich gebe zu diesen Punkten der Reihe nach Beispiele:

Ad 1) In ihrem Vortrag über "*Common property resource problems*" erwähnte Edella Schlager (University of Arizona) Beispiele erfolgreicher, nachhaltiger Ressourcennutzung auf kollektiv-kooperativer Basis. Voraussetzungen des Gelingens sind: lokale Selbstverwaltung, ein funktionierendes Kommunikationsnetz, faire Regeln, eine stabil zusammengesetzte Benützergruppe, ein entwickeltes Zukunftsbewußtsein (eine geringe Diskontierung), der Ausschluß Außenstehender, keine Intervention einer zentralen Behörde [17]. Der letztgenannte Punkt ist besonders wichtig, denn die Fälle sind zahlreich, in denen gerade die Mißachtung dieser Regel eine "Tragik der Allmende" erst auslöste. So erwähnte Schlager das Beispiel einer ursprünglich unter der Kontrolle der regionalen Bevölkerung stehenden, kollektiv geregelten Fischerei-Kultur in Nordost-Brasilien, die durch das Eingreifen der Regierung, die eine Modernisierung und eine Öffnung der Ressourcennutzung für passend hielt, zerstört wurde.

Ad 2) In "*An overview of Bronfenbrenner's human ecological model*" stellte Joanne Keith (Michigan State University) das Konzept einer (Sozial-) Ökologie der menschlichen Entwicklung vor, das die Bedeutung einer Wechselwirkung zwischen individueller Lebensqualität und sozialem Umfeld anerkennt [18]. Es dient dem Versuch, die mit der Fragmentierung des Gemeinschaftslebens verbundene Erosion sozialer Netze zu überwinden, indem betroffene Individuen und beteiligte Organisationen zur kooperativen Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel hin angeleitet werden. Die praktische Umsetzung des Bronfenbrenner-Modells ist Aktionsforschung, bei welcher der Forscher oder die Forscherin zu einem Teil des untersuchten sozialen Systems wird. Wiederum ist die Effektivität der Kommunikation wichtig, vor allem auch einer Kommunikation, die über informelle Kanäle laufen kann. Und je offener diese Kommunikation ist, desto eher kann eine allseitige Vertrauensbasis entstehen. Cynthia Fridgen (Michigan State University) berichtete in "*University outreach: integrative planning on Beaver Island*" über ein partizipatives Projekt. Es betrifft eine kleine Insel im Lake Michigan mit 400 permanenten Einwohnern und jeweils 2500 saisonalen Besuchern. Die Einheimischen wehren sich gegen externe Investoren, die ihre Insel mit Bootshäfen, Golfplätzen und Häuserblocks mit Eigentumswohnungen "erschließen" möchten. Es schwebt ihnen eine sanfte, nachhaltige Entwicklung vor, welche die Attraktivität der Umwelt nicht beeinträchtigt, aber doch auch der jungen Generation eine wirtschaftliche Zukunft bietet. Auf Initiative der Insel-Bevölkerung, die ihre Probleme selbst formuliert, sind mitwirkende Hochschulen und Behörden in ein kooperatives Programm eingebunden, bei dem je nach Fragestellung sowohl das Expertenwissen wie auch das lokale Erfahrungswissen seinen Platz findet. Das Ziel besteht in der Förderung selbstverantwortlichen Handelns. »*It is the empowerment of people to help themselves and ultimately help others that matters.*«[19]

Ad 3) Bei Projekten, die schwerpunktmäßig mit natürlichen Ressourcen verbundene Probleme angehen, wächst die Einsicht, daß diese nicht einfach naturwissenchaftlich-technischer Art sind, sondern daß die im fraglichen Gebiet lebende menschliche Bevölkerung als Teil der betroffenen Ökosysteme betrachtet werden muß. Deborah Carr (USDA Forest Service) stellte in ihrem Vortrag "*Human dimension of ecosystem management: a USDA Forest Service perspective*" Aspekte der sich daraus ergebenden neuen Ökosystem-Management-Strategie vor. Diese betont

die Bedeutung der sozialwissenschaftlichen Forschung, berücksichtigt die Existenz verschiedener Wertvorstellungen, erkennt die Beschränktheit des Expertenwissens, betrachtet Ökosystem-Probleme (besonders eben, wenn der Mensch dazukommt) als potentiell "bösartige" (*wicked*) Probleme, die mit keiner analytischen Methodologie, sondern nur mit Hilfe der davon betroffenen Menschen lösbar sind, und ist sich des vorläufigen Charakters jeder Lösung bewußt.

Ad 4) Wie im Vortrag "*Life-style simplification lab: a tool for participatory education*" von Elaine K. Stover berichtet wurde, hat sich The Institute of Cultural Affairs in Greensboro, North Carolina, der Förderung vereinfachter Lebensstile verschrieben. Zu diesem Zweck werden für interessierte Leute Workshops angeboten, in denen keine fertigen Rezepte, sondern Anregungen vermittelt werden, wie man möglichst nach eigenen Ideen vorgehen und sich in einer Gruppe dabei gegenseitig unterstützen kann. Es soll ein Prozeß in Gang kommen, der vom bloßen Interesse über Einsicht, Absicht, Einstiegsentscheid und Versuch zur dauerhaften Lebensstilveränderung führen kann. Grundlage der Bemühungen ist die Überzeugung, daß »*long-term sustainable development happens only when people grasp the significance of their own lives within the larger scheme of things – when they actively participate in the changes taking place around them instead of merely being the targets of that change*«[20]. Das Institut in Greensboro arbeitet mit anderen Organisationen zusammen, zum Beispiel mit dem Context Institute, Bainbridge Island, Washington, das unter anderem mit einer Zeitschrift [21] die Entwicklung einer nachhaltigen Kultur unterstützen möchte.

Dieter Steiner

Gruppe Quantitative Geographie / Humanökologie,
Geographisches Institut der ETH Zürich

[1] C. Geertz: *Local Knowledge – Further Essays in Interpretative Anthropology*, Basic Books, New York (1983), p. 4.
[2] E.O. Wilson: *Sociobiology – The New Synthesis*, Harvard University Press, Cambridge MA (1975).
[3] E.O. Wilson: "Sociobiology: a new approach to understanding the basis of human nature", *New Scientist* (May 13, 1976) 342–344.
[4] *Human Ecology Review*, a publication of the Society for Human Ecology, Editors: Scott D. Wright, Jonathan G. Taylor, Eva Ekehorn, Volume *1*, number 1 (1994). Die Zeitschrift enthält die Rubriken "Research" (begutachtete Forschungsberichte), "Forum" (Diskussion), "Contemporary Human Ecology" (Rezensionen) und "Bulletin" (Mitteilungen).
[5] M. Ridley, B.S. Low: "Can selfishness save the environment?", *Human Ecology Review 1* (1994) 1–13 (ursprünglich publiziert in *The Atlantic Monthly*, September 1993).
[6] R. Dawkins: *Das egoistische Gen*, Springer-Verlag, Berlin (1978).
[7] M. Ridley, B.S. Low in [5], p. 1.
[8] T. Dietz: "Evolutionary theory and environmental politics", *Human Ecology Review 1* (1994) 46–55, insbesondere p. 49.
[9] D.P. Barash: "Comments on whether selfishness can save the environment", *Human Ecology Review 1* (1994) 21–23, insbesondere a) p. 21; b) p. 23.
[10] G. Hardin: "The tragedy of the commons", *Science 162* (1968) 1243–1248.
[11] M. Ridley, B.S. Low in [5], p. 4.
[12] Vergleiche D. Garz: *Sozialpsychologische Entwicklungstheorien – Von Mead, Piaget und Kohlberg bis zur Gegenwart*, Westdeutscher Verlag, Opladen (1989), p. 154 ff.
[13] Siehe S. Boyden: *Western Civilization in Biological Perspective – Patterns in Biohistory*, Clarendon Press, Oxford (1987), p. 10 f.
[14] Vergleiche dazu die Auffassungen der humanistischen Psychologie, zum Beispiel bei A.A. Maslow: *Psychologie des Seins – Ein Entwurf*, Fischer, Frankfurt am Main (1985), p. 21.
[15] A. Pieper: *Einführung in die Ethik* (UTB 1637), Francke, Tübingen (1991), p. 14.
[16] Vergleiche D. Steiner: "Umwelterhaltung durch Selbstbestimmung", ausgearbeitete schriftliche Fassung eines Vortrags am 24. Mai 1994 in der interdisziplinären Veranstaltungsreihe "Autarkie und Anpassung" der Universität und der ETH Zürich (Publikation in Sammelband vorgesehen).
[17] Vergleiche E. Orstom: *Governing the Commons – The Evolution of Institutions for Collective Action*, Cambridge University Press, Cambridge (1990).
[18] Vergleiche U. Bronfenbrenner: *The Ecology of Human Development: Experiments by Nature and Design*, Harvard University Press, Cambridge MA (1979).
[19] C. Fridgen: "Community decision making and capacity building for a sustainable environment", Manuskript, Department of Resource Development, Michigan State University, East Lansing MI (1994), p. 3.
[20] The Institute of Cultural Affairs: *Lifestyle Simplification – New Living Patterns for New Times*, Greensboro NC (1994), p. 6.
[21] Context Institute: *In Context – A Quarterly of Humane Sustainable Culture*, Bainbridge Island WA. No. 26 (1990) war speziell dem Thema der Lebensstilvereinfachung gewidmet ("What is enough? Fulfilling lifestyles for a small planet").

Kontaktadresse der DGH:
Dr. Parto Teherani-Krönner
c/o Institut für Agrarpolitik,
Marktlehre und Agrarentwicklung
Humboldt-Universität zu Berlin
Podbielskiallee 64
D-14195 Berlin
Telefax: +49 (30) 31 471 415

EINE REISE DURCH DIE GESCHICHTE DER WISSENSCHAFTEN IN ANTIKE UND MITTELALTER

Aus dem Amerikanischen von Bettina Obrecht
1994. XXIII, 482 Seiten, 50 Abb., geb.,
DM 78,–/öS 609,–/sFr 78,–
ISBN 3-476-00958-0

Zum ersten Mal wird die Wissenschaftsgeschichte in ihrer Kontinuität von der Antike bis zum Ausgang des Mittelalters dargestellt. David C. Lindberg beschreibt die Entwicklung der »Wissenschaften« im philosophischen, religiösen und institutionellen Kontext, liefert neue Interpretationen zu alten Streitfragen und versteht es, die wichtigsten Themen der Wissenschaftsgeschichte anschaulich und spannend zu erzählen.

In Ihrer Buchhandlung

VERLAG J.B. METZLER